

FAN

Post 2010



“With respect”	S. 2
Phantasie beflügelt	S. 2
Hexen und Altsachsen	S. 3
Müsleringen Grabung 2009	S. 3
Müsleringen Grabungsbericht	S. 5
Geschichte einer Münze	S. 5
FAN-Tag in Lohne	S. 6
Exkursion zum Harzhorn	S. 7
Ricarda gräbt aus!	S. 8
Burgenforschung einmal anders	S. 9
FAN Veranstaltungen 2010	S. 12
Die Iburg bei Bad Driburg	S. 12
Der Angrivarierwall	S. 13
Der augusteische Stützpunkt bei Hedemünden	S. 14
Verdienter Beauftragter ausgeschieden	S. 15



S. 2: Megalithgrab Pentre Ifan, Wales (GB),
Foto: W. Haase



S. 6



S. 8



S. 8

Editorial "with respect"

Was hat eine Fotografie aus Wales auf dem Titelblatt der "FAN-Post" zu suchen? Zeigt diese nicht ein archäologisches Denkmal, dem wir in Niedersachsen durchaus Gleichwertiges entgegen zu setzen haben, etwa die Sieben Steinhäuser in der Lüneburger Heide oder die Visbeker Braut auf der Wildeshauser Geest?

Die Fragen sind berechtigt. Dennoch habe ich dieses Foto als Titelbild vorgeschlagen, denn der FAN hat auch vorher schon zu Recht "über den Tellerrand geschaut". Das ca. 5500 Jahre alte Megalithgrab von Pentre Ifan in der Nähe von Fishguard in Südwales liegt auf einer Anhöhe, von der der Blick weit in das umliegende Land und über die Cardigan Bay der Irischen See schweifen kann. Schnell erahnt man, warum gerade dieser Platz für ein Grab ausgewählt wurde. Die Höhe der Anlage ist imponierend: Auch ein sehr großer Mensch kann bequem unter dem Deckstein stehen. Die abgetragene Aufschüttung muss über 30m lang gewesen sein. Vom Typ her stellt sich das Grab als ein Portal-Dolmen dar. Große aufrecht stehende Blöcke rahmen im Bogen angeordnet den Zugang zur eigentlichen Grabkammer ein. Der schwere Deckstein - die Gewichtsangaben zu ihm schwanken - ruht nur auf den Spitzen dreier Stützsteine - ein erstaunlicher und eindrucksvoller Nachweis der Leistungsfähigkeit der Erbauer von Pentre Ifan.

Neben dem überwältigenden Eindruck, den das Megalithgrab auf mich machte, gibt es jedoch ein weiteres Motiv, das mich veranlasste, das gewählte Titelbild vorzuschlagen. Auf einer der zahlreichen Internet-seiten zu Pentre Ifan fand ich sinngemäß die Aufforderung, daran zu denken, dass solche Plätze geweihte (sacred) Orte sind, denen man sich "with respect" nähern sollte, und nicht bloße touristische Attraktionen.

Sprachlich gesehen sind die Konnotationen des englischen Wortes respect zwar enger gefasst als die des deutschen Respekt, doch besitzen beide Wörter, abgesehen vom Ursprung, einen gemeinsamen Kern: Sie bedeuten Achtung und Anerkennung eines Gegenübers, natürlich in erster Linie eines oder anderer Menschen. Achtung und Anerkennung sind aber auch auf Gegenstände zu beziehen wie z. B. archäologische Denkmäler.

Ich will hier nicht den Kulturtourismus in Bausch und Bogen ablehnen - auch ich gehöre zu denen, die ihn pflegen, wie das Beispiel Pentre Ifan zeigt. Unabdingbar dazu gehört aber der nötige Respekt im Umgang mit den Denkmälern. Dieser Gedanke lässt sich ausweiten, denn selbst die unscheinbarsten Bodendenkmäler verdienen diesen Respekt ganz allgemein. Heute werden sie bedroht durch - manchmal unvermeidliche - Infrastrukturmaßnahmen wie den Straßenbau, durch die

wirtschaftlichen Interessen beim Ausweis neuer Siedlungsflächen, aber auch durch die zerstörerische Neugier von Laien oder von Raubgräbern mit z.T. kommerziellem Hintergrund.

Für einen behutsamen, bewahrenden Umgang mit archäologischen Denkmälern zu streiten, mit dafür zu sorgen, dass sie rechtzeitig vor Zerstörung gerettet, zumindest aber auf wissenschaftlicher Grundlage ergraben werden, um sie für die Forschung zu erhalten, das ist eine der wesentlichen Aufgaben, die sich der FAN gestellt hat. "Ohne die Kenntnis der Vergangenheit keine Zukunft" schreibt unser verdientes Mitglied Wilhelm Meyer in seinem Beitrag in diesem Heft. Achten wir darauf, dass diese Kenntnis nicht unter dem respektlosen Umgang mit unseren (Boden-) Denkmälern leidet oder verloren geht. Übrigens: Selten habe ich eine historische Stätte wie Pentre Ifan so ohne die leider oft üblichen Hinterlassenschaften des Tourismus gefunden. Respekt, Respekt!

Wilfried Haase

Phantasie beflügelt

In der FANPOST 2009 berichtete ich begeistert über die Entdeckung einer alten germanischen Burganlage bei Müsleringen im Landkreis Nienburg. Denn der Pilot Günter Lange und ich hatten aus der Luft einen großen Doppelgraben fotografiert, der einen Geländesporn an der Weser abtrennte. In dieser abgetrennten, rund 4 ha großen Innenfläche zeigte das Getreide

genau zwischen der mächtigen Palisade und den Gräbern der Vorfahren hindurch. Menschen gingen ein und aus. Und im Hintergrund sah man den Rauch aus vielen strohgedeckten Häusern und Hütten aufsteigen. Ein schönes historisches Bild, das es in dieser Form aber wohl leider nie gegeben hat. Denn im August 2009 haben wir mithilfe von 15 FAN-Mitgliedern vor Ort eine Ausgrabung durchgeführt. Und es zeigte sich ein rund 5 Meter breiter und über 2 Meter tiefer Spitzgraben, der ausschließlich Keramik aus der Jungsteinzeit enthielt! Während die Grubenhäuser im Innenbereich nach einem Grabungsergebnis von 1974 wohl in die späte römische Kaiserzeit und in das frühe Mittelalter datiert werden müssen. Das sollte man sich nun einmal auf einer Zeitleiste vorstellen: Uns trennen „nur“ 1500 Jahre von den alten Germanen und Altsachsen, während die Doppelgrabenlage noch 4000 Jahre zuvor errichtet wurde.

Und zu einem Zweck, der trotz 100 Jahren Erdwerksforschung noch immer sehr rätselhaft für uns heutige Menschen ist. Womöglich gab es damals überhaupt keine Innenbebauung und alles Wesentliche spielte sich in und bei den Gräben ab! Die Erdwerksforschung ist total aktuell und äußerst spannend. Siehe auch www.jungsteinsite.de.

Für mich war es jedenfalls ein langer Erkenntnisprozeß, der von einer germanischen Burg hin zu einem jungsteinzeit-

Müsleringen, Ldkr. Nienburg,

Grabungsschnitt durch den äußeren Graben (siehe Balken).
Ergebnisbericht Seite 5
(Foto: H.-D. Freese)



die Spuren vieler Grubenhäuser; außen vor dem Doppelgraben sah man deutlich zwei grüne Ringe von ehemaligen Grabhügeln. Und sofort fügte sich dieses schöne Ensemble von Bodendenkmälern in meiner Phantasie zu einem historischen Bild zusammen: Vor meinen Augen lag die germanische Burganlage, die jeder Reisende auf der linken Weserseite unbedingt passieren musste. Denn die Fernstraße führte

lichen Erdwerk führte. Herzlichen Dank allen Fachleuten, die mich in aller Ruhe auf diesem Weg begleitet haben! Und für den FAN ist es auch ein schöner Forschungserfolg, über den auf Seite 5 der FAN-Post und sogar in der nächsten „Archäologie in Deutschland“ berichtet wird.

Heinz-Dieter Freese

Hexen und Alt-Sachsen

Aus der Luftbild-AG möchte ich hier drei Fotos vorstellen, das erste zeigt merkwürdig kreisförmige Strukturen auf einem brachliegenden Feld bei Mehlbergen, Landkreis Nienburg. Zum erstenmal dokumentiert wurden diese Bewuchsmerkmale



Bild 1: Hexenringe bei Mehlbergen, Ldkr. Nienburg (Foto: G. Lange)



Bild 2: Grubenhäuser bei Liebenau, Ldkr. Nienburg



Bild 3: Doppelgräben bei Eilte, Ldkr. Soltau-Fallingb.ostel

im Juni 2009 von Pilot Günter Lange. Sollten sich hier ehemalige Grabhügel im wilden Gras abzeichnen? Nein, es handelt sich um ein Naturphänomen, das erkennen wir beim genaueren Betrachten der sehr unregelmäßigen ringförmigen Strukturen. Aber wodurch wurde es hervorgerufen? Vermutlich nicht durch Pilze, sondern durch eine jahrelang ungestörte ringförmige Ausbreitung des wilden Grases. Ein interessanter und beispielloser Befund! Aber mehr für Biologen als für Archäologen.

Das zweite Foto zeigt einen Siedlungsbereich mit Grubenhäusern in Sichtweite des bekannten Friedhofes von Liebenau, Landkreis Nienburg. Die Bewohner dieser Siedlung dürften mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ihre Toten nach Liebenau gebracht haben. Eine zweite Gruppe von Grubenhäusern konnte von uns im Jahre 2008 unmittelbar südlich des Friedhofes aus der Luft dokumentiert werden.

Das dritte Foto zeigt zwei Doppelgräben in einem Acker südöstlich von Eilte, Ldkr. Soltau-Fallingb.ostel. Über mehrere Jahre habe ich vergeblich versucht, ihr Alter und ihre Funktion zu erklären und habe mich zwischenzeitlich sogar dafür eingesetzt, hier eine Probegrabung durchzuführen.

Erst das Gespräch mit einem alten Landwirt aus Eilte brachte mich auf die richtige Fährte. Denn er wusste sich zu erinnern, dass hier in früheren Zeiten die alte Landstraße nach Ahlden verlaufen ist. Die Aussage des Landwirtes konnte anschließend durch einen Blick auf die kurhannoversche Landkarte bestätigt werden, es handelt sich um einen frühneuzeitlichen Straßenverlauf.

Dieser nicht sehr aufregende Befund hat mich zwar viele, viele Stunden Recherche gekostet: auf dem Acker, beim Katasteramt, im Hauptstaatsarchiv und im Internet. Aber es ist auch schön, dass die Suche nun zu einem klaren Ergebnis geführt hat.

Heinz-Dieter Freese

Grabung in Müsleringen, Ldkr. Nienburg

Vom 15. bis 16. August 2009 führte der Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen F.A.N. unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Wilhelm Gebers in Müsleringen, Lkr. Nienburg eine Grabung durch (siehe editorial). Bei hochsommerlichen Temperaturen waren an beiden Tagen stets 15 bis 20 Vereinsmitglieder aktiv. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt! Es wurde zunächst ein 15 x 2 Meter großes Planum unterhalb des Pflughorizontes angelegt. Darin zeigte sich der äußere Graben des Erdwerkes als helle, sandige Verfärbung und wurde am ersten Ausgrabungstag überhaupt nicht als Füllschicht erkannt. Frustrierter

Kommentar am Abend: "Da ist überhaupt kein Graben; wir liegen mit unserem Schnitt wieder mal daneben." Wie wohl tat da das kühle Bier! Umso größer war der befreiende Jubel am Sonntagmorgen, als das Planum mithilfe eines Mini-Baggers weiter abgetieft wurde und die Baggerschaufel nun immer wieder neolithische Keramik ans Tageslicht förderte. Zu dem Bagger-Einsatz hatten wir uns schweren Herzens durchgerungen, weil steinharte Tonschichten jede weitere Handarbeit unmöglich machten. Diese Bodenverhältnisse führten auch dazu, dass bei der Grabung nur der äußere Teil des Doppelgrabens an einer Stelle im Profil geschnitten werden konnte und nicht, wie geplant, alle drei Gräben. Ein großer Dank gebührt unserem Baggerführer und Vereinsmitglied Ernst Meininger, der unerschrocken in große Tiefen vordrang. Im Profil zeigte sich am Sonntagmittag ein rund 5 Meter breiter und 2,2 Meter tiefer Spitzgraben, dessen Seitenwangen etwa im 40-Grad-Winkel anstei-

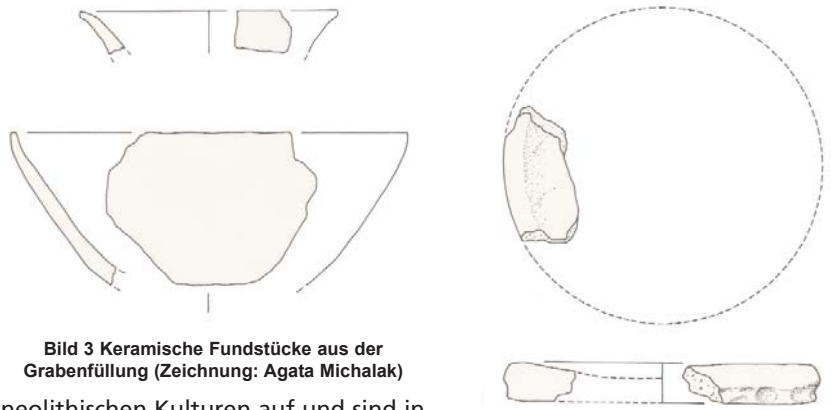


Bild 3 Keramische Fundstücke aus der Grabenfüllung (Zeichnung: Agata Michalak)

neolithischen Kulturen auf und sind in Europa weit verbreitet. Die funktionale Deutung reicht von Ess- bzw. Backtellern über Gefäßdeckel bis hin zu Wärmeplatten. Unsere FAN-Grabung konnte somit bestätigen, dass in Müsleringen im 4. Jahrtausend vor Christus ein imposantes Erdwerk errichtet wurde; das einzig bekannte in weitem Umkreis. Insofern kommt der neu entdeckten Anlage eine wichtige Bedeutung für die archäologische Forschung zu. Aber können wir auch Aussagen

Bauwerk zu Verteidigungszwecken errichtet? Diese funktionale Erklärung kommt unserem neuzeitlichen Denken sehr entgegen, sie birgt jedoch verschiedene Widersprüche in sich. Zum einen hätte sich die Bevölkerung vermutlich besser in den umliegenden Moorebenen verstecken können, zum anderen bietet diese Spornlage keinen wirklichen Geländevorteil gegenüber möglichen Angreifern zu Fuß oder zu Pferd, weil die wesen- seitige Böschung nur um wenige Meter



Bild 1
Anlage des Suchschnittes



Bild 4
Ernst Meininger als Retter in der Not



Bild 2
FAN-Mitglieder beim Durchsuchen des Grabenaushubs



Bild 5
Grabenprofil

gen. In den tonigen Schichten der Grabenfüllung war Keramik eingebettet, unter anderem wurde in 1,82 Tiefe der Rand einer Schale geborgene. Besonders interessant ist auch das Randstück einer sogenannten Tonscheibe (siehe Zeichnung). Solche Tonscheiben treten in verschiedenen

machen über die Bedeutung des Erdwerkes zur Zeit seiner Errichtung, gibt es dafür Anhaltspunkte? Sollte die lange Graben- und Palisadenfront nur eine imposante Schauseite bieten, die jeder Reisende auf der "linken" Weserseite zwangsweise passieren musste? Oder wurde dieses große

ansteigt. Eine zweite Besonderheit von Müsleringen ist die Lage am Weserufer. Seit alter Zeit diente der Fluß als wichtiger Handelsweg für Güter aus nah und fern und führte zu Siedlungskonzentrationen, wie sie

anhand der Grubenhäuser sehr deutlich dokumentiert sind. Beidseits des Flusses verliefen wichtige Fernwege in Nord-Süd-Richtung. Somit könnte für Müsleringen auch eine Funktion als zentrale Tausch- und Handelsstation für Güter aller Art infrage kommen. Auf die häufige Anwesenheit zahlreicher Menschen am Ort deutet ja die relativ große Menge an Abfall-(?)Keramik im Suchschnitt.

Im Juli 2010 ist eine Prospektion mit dem Cäsium-Magnetometer geplant, sie soll vor allem die Endpunkte der Doppelgrabenanlage erfassen.

Heinz-Dieter Freese

Grabungsbericht

zur Grabung vom 15. bis 16.08.2009 auf dem Acker Denecke in Müsleringen, FStNr. 2, bei Stolzenau, Ldkr. Nienburg

Vorgesehen waren nur zwei Grabungstage, an denen die im Luftbild erkennbaren Verfärbungen einer gegliederten Grabenanlage in zwei Schnitten untersucht werden sollten.

Schnitt 1 wurde nur im Flächenplan nach dem Baggerabzug der Humusdecke gezeichnet und dann wegen absehbarem Zeitmangel aufgegeben und zugeschüttet.

Der Schnitt 2 wurde unterhalb der Ackerhumusablagerungen geputzt und gezeichnet. Dabei zeigten sich zwei Verfärbungen, die als Stelle 1 und Stelle 2 bezeichnet wurden.

Die Stelle 1 lag am Westende des Schnittes 2. Sie war eine rundliche, bis 20 cm in den Kies eingetiefte, im Profil muldenförmige Grube. Ihre Füllung bestand aus graubräunlichem Sand. Daraus eine Scherbe.

Die Stelle 2 (der äußere Graben der gegliederten Grabenanlage) wurde nur an der Nordseite und dort bis zur Grabensohle ausgegraben. Die Fläche hatte im oberen Bereich noch eine Breite von ca. 1,50 m, die sich mit zunehmender Tiefe auf ca. 1,20 m verjüngte

um schließlich nur noch die Schaufelbreite des Minibaggers zu erreichen. Das Südprofil des Grabens wurde fast nicht angetastet.

Weil der abzutragende Boden durch Austrocknung steinhart war, waren Abträge mit der Schaufel nicht möglich und die gesamte Abgrabung wurde mit dem Minibagger durchgeführt.

Die sandige Erde im Bereich der Stelle 2 war durch eingelagerten Ton steinhart, mit zunehmender Tiefe kamen zähe Lehmblätter hinzu, in welche die Baggerschaufel nur mit Mühe eindringen konnte. Innerhalb dieser Lehmblätter wurden immer wieder Keramikstücke angekratzt, die wegen ihrem schwarzen Kern sichtbar und durch Herauspickeln geborgen wurden. Ein größerer Anteil der im Lehm enthaltenen Keramik dürfte nicht gefunden worden sein, weil die Außen- und Innenwandung der Tonware fast genau der Lehmfarbe entsprach.

Die mit dem Bagger herausgehobenen Klumpen wurden mit der Kelle - soweit möglich - zerhackt, um eingeschlossene Keramik zu bergen.

Das **Profil der Stelle 2** (äußerer Graben der Anlage):

Schicht 1: toniger, schwarzbrauner Ackerhumus (keine Funde)

Schicht 2: hellgelblicher bis hellbrauner, sandiger, durch feinverteilte Tonbeimengungen im trockenen Zustand sehr fester Boden- B- Horizont, der durchgehend über den Graben hinweg verläuft und der sich erst nach der vollständigen Verfüllung des Grabens gebildet haben dürfte.

Schicht 3: Obere Grabenfüllung. Es wechseln gelbtonige Lagen regelmäßig mit feinsandigen, weißgelben Ablagerungen. Auffällig ist neben dem steten Wechsel dieser Lagen deren waagerechte Ablagerung. Die tonigen Bereiche sind steinhart bis zäh, die sandigen Bereiche ließen sich im Profil mit einem Hausbesen leicht herauskehren. Im gesamten Bereich der Schicht 3 eingelagert Keramik, der Art nach wohl der

TBK-Kultur allgemein zuzuweisen. Dafür sprechen ein Backtellerrand, der ohne genaue Beobachtung aus der Grabenfüllung stammt, ferner eine größere Schüsselrandscherbe, die bei 1,82 m unter Ackeroberfläche aus einer Tonschicht der unteren Grabenfüllung herauspräpariert werden konnte. Der Backtellerrand und eine weitere Randscherbe wurden erst nach der Reinigung der stark mit Lehm verkrusteten Scherben erkannt.

Schicht 4: Mit dem Bagger auf kleinster Fläche herausgenommener Bereich, in gleicher Weise wie Schicht 3 horizontal geschichtet, aber mit deutlicher Grenzlinie zur Schicht 3.

Schicht 5: Gewachsener Boden, im Westen Kiese und Sande in Wechselagen, im Osten mittel- bis feinkiesige Lagen ohne Sandschichtungen.

Dr. Wilhelm Gebers

Die Geschichte einer halbierten Münze - oder „man sollte keine halben Sachen machen“

Geprägt wurde ich vor ganz langer Zeit, und das Material, aus dem ich hergestellt wurde, war so knapp, dass ich ganz dünn und klein wurde. Ja, meine Besitzer nannten mich kostbar und passten genau auf mich auf, wenn sie mich gegen etwas anderes Kostbares eintauschten oder mit mir bezahlten. Und ganz bestimmt erweckte ich bei manchen Leuten, die mich noch nicht besaßen - man nannte einige übrigens Wegelagerer -, bestimmte Begehrlichkeiten. Eines Tages jedoch sollte etwas Barbarisches mit mir geschehen. Mein Besitzer wollte mich nicht, wie sonst üblich, als Ganzes hergeben, sondern nur eine Hälfte von mir. Ein kurzer Schlag beendete mein volles und rundes Leben, und ich ging seitdem ohne die andere Hälfte durch die Welt.

Diese Halbierung sollte sich eines Tages bitter rächen: An einem kalten, stürmischen Tag war mein Besitzer auf dem uralten „Helweg vor dem Sandforde“ unterwegs. An einem Mühlenbach, genauer: auf dem Wachtland an der Bückethaler Landwehr bei Bad Nenndorf, rutschte er im Regen aus und ließ mich im Sturz in das schlammige Erdreich fallen. Und da half kein Fluchen und nervöses Suchen: ich blieb un auffindbar, vielleicht weil ich doch nur eine Münzhälfte war.

Viele Jahre vergingen. Unzählige Leute hatte ich mit Pferdekarren über mich hinwegziehen hören, als ich eines Tages

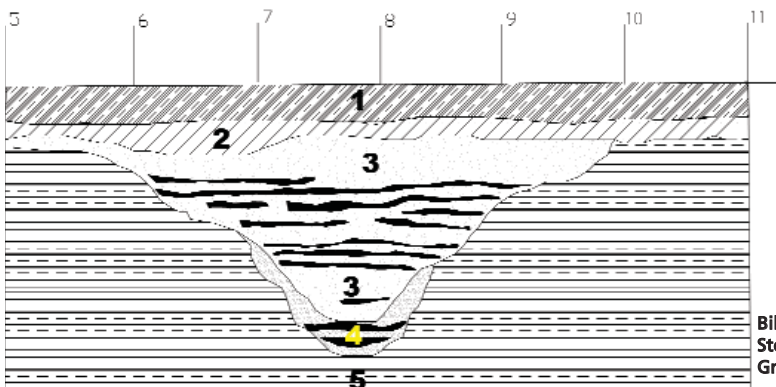


Bild 6
Stelle 2
Grabenprofil

durch Donnergetöse aufgeschreckt wurde: mit Maschinen wurde über mir die Erde aufgewühlt. Wie froh war ich jetzt, dass ich so winzig war. Die schweren Ackergeräte konnten mich allenfalls wenden, aber nicht weiter zerkleinern. Später fühlte ich mich z.B. zwischen dem Getreide sogar recht wohl.

Doch eines Tages schien die Welt unterzugehen: Der Boden vibrierte förmlich durch das Motorengetöse, als eine tonnenschwere Planierraupe das Erdreich nur wenige Zentimeter über mir abzuschieben begann, wie ich später hörte für eine Industrieansiedlung. Ich war doch so kostbar, und nun nach Jahrhunderten Schlaf in der Erde der Erstickungstod?

„Piep! Piep!“ Was war denn das für ein merkwürdiges Geräusch? Dann knirschte es, als wenn jemand mit einem Spaten mir nach dem Leben trachten wollte. Nein, nicht der Tod, ein Sondengänger war es, der -sogar mit einer amtlichen (!) Genehmigung- im letzten Augenblick dem gräßlichen Bagger auf der Suche nach Spuren alter Besiedlung zuvorkommen wollte. Aber warum fluchte dieser Kerl eigentlich auf seine treue Sonde? „Mist! Hier war doch was? Wo ist das nur hin?“

Er hatte eben nicht mit meiner Winzigkeit gerechnet und dass ich ausgerechnet an seinem Spaten klebte. Aber hartnäckig war er eben doch. Nach fast einer halben Stunde nahm er sich endlich den kleinen Erdklumpen am Spaten vor und ließ vorsichtig das Material durch die Finger gleiten. Und dann seine Glubschaugen, als er mich schließlich entdeckt hatte! Aber dann war er doch merklich enttäuscht: „Ach, habe ich die Münze nun kaputtgemacht?“, klagte er und steckte mich einfach in ein Zigarrenkästchen.

Immerhin wurde ich dann doch wenigstens gewaschen und hörte dabei: „...50 Münzen im Baugebiet gefunden...meistens stark oxydiert...kaum zu erkennen ... alles neuzeitlich? ...einige vielleicht 18. Jahrhundert ?...die eine kleine-ist das Silber? Schade, dass sie halbiert ist, kannst du etwas darauf erkennen?“ Und ich fand mich in der dunklen Schachtel wieder, auf mehrere Jahre.

Dann kam das Jahr 2008. Mein Besitzer lernte die Römer-AG näher kennen und hörte deren Leiter von einer halbierten römischen Fundmünze sprechen, worauf er bescheiden schmunzelnd von seinem

eigenen fast vergessenen Fund berichtete. Nun ging es natürlich los: Ich wurde aus dem Kasten befreit und wurde nach einer Vortragveranstaltung der Numismatischen Gesellschaft zu Hannover von mehreren offensichtlich erfahrenen Leuten, vor allem vom auswärtigen Experten einer bekannten niedersächsischen Münzgroßhandlung, der den



Vorderseite (oben) und Rückseite der Münze (unten)



Vortrag gehalten hatte, begutachtet: „Tja, die ist alt!“ hieß es übereinstimmend, und der Herr Doktor von auswärts erbot sich, mich daheim nach Foto zu bestimmen. Nur wurde nichts daraus. Da halfen auch keine Mails. Ich war wohl ein halbes Rätsel.

Des Rätsels Lösung kam dann doch. Plötzlich ging alles 2009 ganz schnell: Der für Bad Nenndorf zuständige neue Kommunalarchäologe ließ seine Beziehungen nach Münster zum Westfälischen Museum für Kunst und Wissenschaft spielen, wo Herr Dr. Ilisch wenig Probleme mit mir hatte:

„Bistum Hildesheim, Bischof Bernward (993-1022), Denar, Münzstätte Hildesheim, ca. 1010- 1022;

VS: Kopf des Bischofs n.r., Teile der Umschrift ...BERN...;

RS: Kreuz im Perland, Teile der Umschrift... HI...“. Dann folgte ein Kommentar und die Literatur: (abge-

kürzt) Dannenberg 711, Mehl 6. Hurra!! Ich bin also ein Denar des berühmtesten Hildesheimer Bischofs, zwar nur ein halber, aber auch halbe Sachen – pardon: Münzen - sollte niemand unterschätzen.

Ronald Reimann

FAN-Tag in Lohne (Oldb.)

Am 5. September führte der FAN mit diesmal 35 Teilnehmern zum 6. Mal in Folge einen Seminartag im Industrie Museum Lohne durch.

Gern sei auch an dieser Stelle einmal dem Museum ausdrücklich Dank gesagt für seine großzügige Gastlichkeit, die sich keineswegs auf die kostenlose Bereitstellung des Tagungsraums mit den technischen Geräten und -nicht zu vergessen der Cafeteria, die eigens für den FAN in Bereitschaft stand – beschränkte: Das Leitungsduo des zertifizierten Spezialmuseums, Frau Ulrike Hagemeier und Benno Dräger, beide auch FAN-Mitglieder, verstanden es auch schon in den Jahren zuvor, für die z.T. von weither Angereisten eine Arbeitsatmosphäre zu schaffen, in der sich jeder wohlfühlte.

Der Vormittag war bis zum gemeinsamen Mittagessen in der Gaststätte Römänn durch ein „römisches“ und ein vorgeschichtliches Thema gegliedert.

Im ersten Tagungshauptteil referierte Dr. Peter Glüsing, der bereits auf FAN-Jahresversammlungen drei vielbeachtete Vorträge gehalten hatte, zum Thema „Römer und Germanen in Nordwestdeutschland um Chr. Geburt“, und zwar ausdrücklich als „Aufmunterung für die im Nordwesten tätigen Hobbyarchäologen, ihre Arbeit fortzusetzen“. Der von zwei Karten als Extrakt jahrelanger eigener Altstraßenforschung illustrierte Vortrag, dem eine lebhaft, vom Landesarchäologen Dr. Haßmann angeregte Aussprache folgte, wurde vom Stadtmedienarchiv Lohne (Herr Warnking) auf DVD aufgezeichnet und wird im nächsten Jahr veröffentlicht. Der Referent stellt für die FAN-Post dankenswerterweise hiermit vorab folgende Kurzfassung zur Verfügung:

„Es geht hier um den sehr stark gekürzten Abriß meines Vortrags in Lohne, betreffend eine Darstellung der historischen Ereignisse um Chr. Geburt im Raum zwischen der Ems, Weser und Hunte, also insbesondere im Emsland, in Süddoldenburg sowie im Raum Diepholz. Die römische Okkupation begann unter dem Oberbefehl des Drusus im Jahre 12 v. Chr.. Nach der Belagerung und Eroberung der Insel Borkum fuhr ein Teil der römischen Flotte in die Ems ein, und

zwar bis in das Gebiet der Brukterer, d.h. bis in den Raum Rheine – Greven – Münster. Dort kam es zu einem größeren „Seegefecht“ auf der Ems. Auf die germanische Besiedlung jener Zeit im Emsgebiet weisen Münzen spätkeltischer Art sowie eine spätlatenezeit-

licher Hellweg) und weiter nach Osten sowie von Herford kommend über Lübbecke, Diepholz, Südlohne, Holdorf östlich der Hase bis ca. Cloppenburg, wo diese Route auf eine von der Ems über den Hümling laufende Straße stieß. Diese Route lief dann weiter bis wenig-



Dr. Peter Glüsing referiert über „Römer und Germanen in Nordwestdeutschland“ (Foto: W. Dräger)

liche Fibel des Typs Almgren 65 hin (Fundorte: Ahlde, Hesselte, Elbergen = Raum Emsbüren - Lingen / Meppen). Die Aktivitäten der römischen Militärmacht in der gesamten Okkupationszeit von 12 v. Chr. bis 16 n.Chr. bezeugen Schleuderbleie (Nachweis für aus dem Mittelmeergebiet rekrutierte Fischerleute), römische Bronzemünzen, z.T. mit den Gegenstempeln AVC bzw. AVG sowie VAR, Teile der Legionärsbewaffnung und eine sog. Aucissafibel (Legionärsfibel). Aus der Zeit n. Chr. Geb. gibt es in den gesamten germanischen Siedlungen „provinzialrömische“ Fibeln der Formen Almgren 19a, 22a und frühe Augenfibeln, aber auch die zeitlich zugehörige germanische Keramik.

Aus Cloppenburg und nächster Umgebung kennen wir eine römische Pionieraxt und eine Bronzemünze des Augustus. Eine weitere augusteische Bronzemünze sowie „provinzialrömische“ Fibeln (Almgren 19a und eine frühe Augenfibel) und zeitlich zugehörige Keramik haben wir aus Diepholz und Umgebung. Ein Teil der Funde dieser Zeit aus dem Raum Cloppenburg / Diepholz stammt der Wahrscheinlichkeit nach aus dem Verlauf der germanisch-römischen Kämpfe unter dem späteren Kaiser Tiberius aus dem „immensum bellum“ (5. n. Chr.).

Schiffbar waren in der römischen Okkupationszeit die untere und mittlere Ems, die Weser bis in den Raum Rinteln / Hameln, die Hunte bis Diepholz sowie die Elbe bis zur Saale-Einmündung. Die Landrouten begleiteten die Ems, liefen von der Ems in den Raum Engter / Bramsche, Bohmte, Minden (= Nörd-

stens in den Raum Wildeshausen.

Die römische Okkupation begann mit militärischen Bewegungen zu Lande und zu Wasser im Jahre 12 v. Chr., und auf die gleiche Weise endete sie im Jahre 16 n. Chr.. Hervorzuheben ist noch, daß es seit dem frühen 1. Jahrh. vor Chr. Geb. in der Germania sogenannte „Aktivitätszentren“ der Germanen im Raum Emsbüren – Lingen / Meppen, im Raum Cloppenburg - Wildeshausen (Diepholz), im Raum Osnabrück - Bramsche / Damme sowie im Raum Elsfleth - Bremen gegeben hat. Eben diese Zentren waren dann auch Angriffsziele der römischen Militärmacht.

Das zweite Tagungsthema war den weltweit ältesten hölzernen Wegen im Campemoor gewidmet. Bevor Alf Metzler, MA, der seit Jahren einen intensiven Kontakt zwischen NLD und Industrie Museum durch Vorträge, Praktika und die bewährte moorarchäologische Dauerausstellung pflegt, die Teilnehmer am Nachmittag zu seiner aktuellen Grabung im Campemoor führte, erklärte er im erst vor wenigen Jahren großzügig modern eingerichteten Museumsmagazingebäude an der Industriestraße, auf welche aufwendige Weise es inzwischen gelingt, die für die Forschung so wichtigen Originalreste der neolithischen hölzernen Wege vom Campemoor zu konservieren: ein Erfolgsmodell guter Zusammenarbeit zwischen NLD und IML und des Engagements der Lohner Verantwortlichen, die das geistige Erbe ihres Pioniers Nieberding, des „Vaters der Moorarchäologie“, tätig wahren wollen.

Auf dem Weg zum Campemoor bot das mit mehreren Abteilungen wohleingerichtete Heimatmuseum Damme eine willkommene Abwechslung. Herr Wolfgang Friemerding ließ es sich als Museumsleiter nicht nehmen, die beiden gewünschten Spezialabteilungen selber vorzuführen. Dies war einmal die dem Jahrhunderte alten Dammer Karneval (das „Alte Volk von Damme“) gewidmete, zum anderen - wie naheliegender - die archäologische. In letzterer gab es mehrere Anschauungsobjekte, die gerade für die am nahegelegenen Kalkriese Interessierten bedeutsam waren, auch wenn – wie Herr Friemerding freimütig bekannte – frühere gerade auch aus Damme stammende Forschermeinungen zur Suche nach der Örtlichkeit der Varusschlacht heute in einem anderen Lichte gesehen werden müssen.

Der Abschluß des FAN-Tages im Moor bei zum Glück eher untypischem geradezu strahlendem Sonnenschein (Berichterstatte erinnert sich - heute - noch gern, wie er vor Jahren bei einer Exkursion mit Herrn Metzler naß bis auf die Haut gewesen ist und wir beim vorletzten FAN-Tag witterungsbedingt nicht bis zur Grabung „Huntedorf II“ vordringen konnten) ergab bei allein fünf offenen Grabungsstellen so viel Diskussionsbedarf, dass der für die Sonnenterrasse der „Strandlust“ am Dümmer geplante „gemütliche Ausklang“ auf eine spätere Gelegenheit (2011 oder 2012) verschoben werden mußte.

Wilhelm Dräger

Exkursion der Römer-AG zum Harzhorn

Ziemlich genau ein Jahr nach dem Start eines außergewöhnlich bedeutsamen niedersächsischen Archäologieprojektes bei Kalefeld, Ldkr. Northeim, nachdem zunächst umfangreichste Sondagen mit Metalldetektoren und danach fünf lange Schnitte auf einem markanten Geländesporn des westlichen Harzrandes, dem sog. „Harzhorn“, einen soliden Erkenntnisgrundstock ergeben hatten, trafen 22 FANs zur wohlvorbereiteten (Vorbereitung!) Erkundung „vor Ort“ ein.

Dr. Henning Haßmann, der als Landesarchäologe von Beginn an die Arbeit eines Teams aus Archäologen, eines Althistorikers, eines Numismatikers und eines Naturwissenschaftlers zur Erforschung eines mutmaßlich dem dritten nachchristlichen Jahrhundert zuzuordnenden römisch-germanischen Gefechtsfeldes erfolgreich koordiniert hatte, gab in der Gaststätte Zwickler



Ricarda gräbt aus!

Vom 23.06. bis zum 03.07.09 nahmen neun Schülerinnen und Schüler der Ricarda-Huch-Schule in Hannover an den Ausgrabungen in Rullstorf teil. Dafür bekamen sie drei Tage früher Ferien, mussten aber auch eine volle Woche ihrer Sommerferien investieren. Hier der Bericht von Rosa Battmer und Hannah Mandl:

Das Ganze hat im Grunde genommen damit begonnen, dass wir alle die Archäologie-AG auf der Ricarda-Huch-Schule in Hannover besucht haben. Diese war sehr interessant, und als Herr Hoppe uns dann von einer echten Ausgrabung erzählt hat, an der wir in den Sommerferien teilhaben dürften, haben wir uns fast alle angemeldet. Dies hat niemand bereut, denn es waren zwei sehr schöne, interessante und lehrreiche Wochen in Lüneburg, die wir nur Ihnen zu verdanken haben.

Die ersten fünf Nächte der Archäologiefreizeit haben wir in Neetze verbracht. Die Jugendherberge dort war zwar nicht gerade luxuriös, sondern eher das Gegenteil, aber das spielte hier keine große Rolle. Bettruhe war um 22:30 Uhr und um 6:15 Uhr hat Herr Hoppe gegen unsere Türen gehämmert und "Reise, Reise aufstehen!" gerufen, er hatte Glück, wenn wir dann auch wirklich aufgestanden sind. Um 7:00 Uhr gab es dann auch schon Frühstück, bei dem es meistens (außer am Jungs-Tisch) sehr still war, denn alle waren noch unglaublich müde. Anschließend haben wir uns alle immer noch gähmend Brote für die Pausen der Ausgrabung geschmiert. Pünktlich um 7:15 Uhr rief er dann "Abflug", sodass wir alle mit unseren Ruckis beladen bereit standen und schließlich mit dem Bus zur Ausgrabungsstätte gefahren sind. Wir waren dann auch immer der Grund, wenn ein Bus in Lüneburg Verspätung hatte, denn es dauerte jeden Morgen einen Moment, bis wir alle eingestiegen waren.

Wir haben während der Ausgrabung sehr viel gemacht und dadurch auch sehr viel gelernt! Mit den anderen Leuten, die auch dort gearbeitet haben, habe wir Befunde gezeichnet, mit Schaufeln große Flächen freigelegt und mit Kellen den Sand ein paar Zentimeter vom Boden abgetragen, um eine gleichmäßige Fläche zu bekommen, wir haben Befunde geschnitten, also die Verfärbung im Boden in der Mitte geteilt und auf der einen Seite so lange gegraben bis die Verfärbung nicht mehr zu sehen war.

Wir haben auch tolle Funde gemacht! Natürlich Grubenhäuser in Form von

zunächst in einer einstündigen konzentrierten Beamerpräsentation einen Gesamtüberblick über Topografie und Funde, übrigens sowohl in den „Berichten zur Denkmalpflege in Niedersachsen“ (1/2009) als auch in „2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt“ (S. 228-232) in den Grundzügen nachzulesen.

In der anschließenden zweistündigen Führung im Gelände ergaben sich zunächst Eindrücke vom nicht zuletzt durch Funde von Sandalennägeln römischer Legionäre eindeutig markierten Marschweg, auf dem die Römer offenbar unter erheblichen germanischen Widerständen den Durchbruch über einen kilometerlangen, west-ostverlaufenden Höhenzug erzwungen hatten. Am wahrscheinlich zentralen Kampfplatz - vor allem durch eine beinahe unglaublich hohe Konzentration römischer Geschoßbolzen gekennzeichnet - fanden die Teilnehmer die Vorarbeiten für die im Jahr 2010 vorgesehenen umfangreichen Grabungen durch fünf lange Sondierungsschnitte bereits weit vorgeschritten.

Nach Bergung von bisher über 700 Metallfunden, darunter auch von mehreren für die Datierung wichtiger Münzen, kann man die militärische Begebenheit derzeit wohl am ehesten einem in den literarischen Quellen vergleichsweise leider allenfalls bruchstückhaft überlieferten Ereignis etwa um die Mitte des 3. Jhds. zurechnen, also fast zweieinhalb Jahrhunderte nach der Varusschlacht bzw. dem angeblich endgültigen Abzug der Römer unter Germanicus. Herr Prof. Horst Callies, der als Althistoriker dem engsten Forschungsteam „Harzhorn“ angehört, wird auf der FAN-Jahresversammlung den Versuch wagen, die spärlichen zeitgenössischen Quellen zu „Roms vergessenen Feldzug“ zum Sprechen zu bringen

und z.B. die bereits diskutierte Frage zu beantworten, ob sich diese Truppenbewegung auf die Zeit des Kaisers Maximinus Thrax verlässlich eingrenzen läßt. Beim nachfolgenden gemeinsamen Mittagessen bei Zwickler war das Hauptgesprächsthema natürlich vorgegeben.

Am Nachmittag ging die Exkursion weiter zum zweiten Tageshöhepunkt: zum erst im Juli 2008 eröffneten hochmodernen und didaktisch vorbildlichen Höhleninformationszentrum, das vor dem Eingang zu der seit 1874 als Schauhöhle bekannten Iberger Tropfsteinhöhle in Bad Grund errichtet wurde. Den Teilnehmern wurden die sensationellen bronzezeitlichen Funde aus der nur 15 km von Bad Grund im Ortsteil Förste von Osterode (Harz) gelegenen Lichtensteinhöhle (übrigens vor einigen Jahren auch ein Thema auf einer FAN-Jahresversammlung) in einer dem gewohnten Museumsbetrieb unähnlichen, nämlich sehr erfrischenden Weise präsentiert. Nur ein Beispiel: Wie verschiedenlich bereits der Presse zu entnehmen war, ist es der Forschung gelungen, DNA-Proben aus den in der Höhle geborgenen menschlichen Gebeinen zu gewinnen und diese mit den DNA-Werten noch lebender Einwohner aus der Höhlenumgebung erfolgreich zu vergleichen: So kann das auch „Erlebniszentrum“ genannte Museum sogar den derzeit ältesten, nämlich etwa 120 Generationen umfassenden menschlichen Stammbaum vorstellen, sogar mit dem Versuch eines Gesichtsvergleichs in einem besonderen Fall.

Wilhelm Dräger



dunklen Verfärbungen, an denen man genau sehen konnte, wo sie endeten und wo die Pfosten des Grubenhauses standen. In der Mitte des Grubenhauses fanden wir dann große Steine, auf denen z.B. gemahlen wurde. Immer wieder fanden wir Keramikscherben, die früher Töpfe, Schalen oder Gefäße bildeten. Am Ende hatten wir es alle gut drauf, Keramik von einfachen Steinen unterscheiden zu können! Ein besonderer Fund war ein kleines Gefäß, mit dem früher wahrscheinlich Kinder gespielt hatten.

Die ganzen Funde kamen in eine kleine Tüte mit Fundzettel, auf dem genau drauf stand, wo man den Fund gefunden hatte!

An einem Tag haben wir Baggerfahren gelernt! Schnell stand fest, dass alle später einmal Baggerfahrer werden wollen.

Nach der ersten Woche sind wir alle für ein Wochenende nach Hause gefahren, um dann gut erholt zur Zweiten aufzubrechen, die wir in einer neuen Unterkunft verbrachten. Als wir dort ankamen, waren wir alle begeistert, denn es war ein wunderschöner Hof mit

vielen Tieren und noch schöneren Zimmern. Dieses mal sind wir um 6:45 Uhr von Herrn Hoppe ("Reise, Reise aufstehen") geweckt worden und dann zu Fuß zur Ausgrabung gegangen. Wir, die Gruppe von Schülern, wieder mit unseren Ruckis und Herr Hoppe mit seinem Beautycase, in dem sich dann doch leider nur Werkzeuge befanden.

Neben der sehr interessanten Ausgrabung waren da auch immer noch die Pausen. In denen saßen wir alle, meist ziemlich fertig, auf einer Bank und haben unsere Brote gegessen. Allerdings wurden wir dabei von nervigen Rapskäfern belästigt, die sich auf alles gesetzt haben, was nicht schwarz war. Zum Teil haben wir also noch nachmittags Käfer in unseren Haaren, Klamotten und Brotdosen gefunden. Die Lieblingsbeschäftigung der Jungs, und später auch die einiger Mädchen war dann auf der freien Fläche Baseball zu spielen.

Was uns die harte Arbeit außerdem erleichtert und belustigt hat, waren unsere Kollegen. Wir haben mit erwachsenen Arbeitern gearbeitet, geredet und gelacht. Ebenfalls sehr gut verstanden haben wir uns alle mit Herrn Gebers und den anderen Chefs der Ausgrabung, die uns das alles ja erst ermöglicht haben, wofür wir Ihnen immer noch unglaublich dankbar sind!

Am vorletzten Tag waren wir dann in der Stadt, um einkaufen zu gehen.

Wir haben also sehr viel mitgenommen, aus diesen zwei Wochen. Nicht nur interessante Dinge über Archäologie, sondern auch eine ganz wichtige Moral: Lehrer haben auch ein Leben.

Burgenforschung einmal anders Innovativ und digital, zerstörungsfrei und denkmalfreundlich

Wer in die einschlägigen Fachorgane der Burgenforschung, wie "Burgen und Schlösser", "Arx", "Forschungen zu Burgen und Schlössern" oder "Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins" durchschaut, wird nur vereinzelt Artikel finden, die sich mit geophysikalischer Prospektion auf Burgplätzen beschäftigen oder innovative Vermessungsmethoden darstellen. Meist geht es um die Erforschung der Mauerreste von Höhenburgen, Ruinen, Bauforschung am Aufgehenden, Restaurierungen oder historischen Darstellungen. Archäologie kommt selten vor, mit Ausnahme der Zeitschrift "Mittelalter".

Im Folgenden soll kurz über zwei laufende Projekte berichtet werden, die dankenswerterweise vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur vollständig gefördert wurden. Dadurch brauchten keine weiteren Mittel des NLD in Anspruch genommen zu werden, die - abgesehen von den Reisekosten, der Arbeitszeit des Verf. und technischem Support - gar nicht zur Verfügung gestanden hätten. Einmal handelt es sich um die Erkundung einer Burgstelle im Steinhuder Meer, zum anderen um das Projekt "Archäologisch-historische Erfassung mittelalterlicher Kulturlandschaftselemente über Airborne Laserscanning/ LIDAR - Grafen- und Dynastienburgen des Weserberglandes".

Unter Wasser:

Im Steinhuder Meer liegt nahe der Uferpromenade von Steinhude, eine bei den Seglern und der Berufsschiffahrt unbeliebte Untiefe mit Namen "Burg", die schon auf einer Karte von 1768 eingetragen ist und ein Jahr vorher als Burgstelle mit Burgplatz und Graben beschrieben wird. Die Regionalforschung identifizierte dort die 1320 genannte "Kranenburg". Vor über 100 Jahren stellte man erste "Untersuchungen" an. Neben Hüttenlehm und Tierknochen wurde spätmittelalterliche Keramik gefunden, die sich in Einzelstücken noch im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover befindet. Knapp nordöstlich der "Burg" entdeckte man 1957 ein Schwert des 11./12. Jhs. Im Jahre 1982 unternahm die Landesvermessung eine erste topographische Vermessung der Stelle, die aber zu den alten Nachrichten des 18. Jhs. in Wider-



Lydia Yan-Yin beim Baggertraining



dunklen Verfärbungen, an denen man genau sehen konnte, wo sie endeten und wo die Pfosten des Grubenhauses standen. In der Mitte des Grubenhauses fanden wir dann große Steine, auf denen z.B. gemahlen wurde. Immer wieder fanden wir Keramikscherben, die früher Töpfe, Schalen oder Gefäße bildeten. Am Ende hatten wir es alle gut drauf, Keramik von einfachen Steinen unterscheiden zu können! Ein besonderer Fund war ein kleines Gefäß, mit dem früher wahrscheinlich Kinder gespielt hatten.

Die ganzen Funde kamen in eine kleine Tüte mit Fundzettel, auf dem genau drauf stand, wo man den Fund gefunden hatte!

An einem Tag haben wir Baggerfahren gelernt! Schnell stand fest, dass alle später einmal Baggerfahrer werden wollen.

Nach der ersten Woche sind wir alle für ein Wochenende nach Hause gefahren, um dann gut erholt zur Zweiten aufzubrechen, die wir in einer neuen Unterkunft verbrachten. Als wir dort ankamen, waren wir alle begeistert, denn es war ein wunderschöner Hof mit

vielen Tieren und noch schöneren Zimmern. Dieses mal sind wir um 6:45 Uhr von Herrn Hoppe ("Reise, Reise aufstehen") geweckt worden und dann zu Fuß zur Ausgrabung gegangen. Wir, die Gruppe von Schülern, wieder mit unseren Ruckis und Herr Hoppe mit seinem Beautycase, in dem sich dann doch leider nur Werkzeuge befanden.

Neben der sehr interessanten Ausgrabung waren da auch immer noch die Pausen. In denen saßen wir alle, meist ziemlich fertig, auf einer Bank und haben unsere Brote gegessen. Allerdings wurden wir dabei von nervigen Rapskäfern belästigt, die sich auf alles gesetzt haben, was nicht schwarz war. Zum Teil haben wir also noch nachmittags Käfer in unseren Haaren, Klamotten und Brotdosen gefunden. Die Lieblingsbeschäftigung der Jungs, und später auch die einiger Mädchen war dann auf der freien Fläche Baseball zu spielen.

Was uns die harte Arbeit außerdem erleichtert und belustigt hat, waren unsere Kollegen. Wir haben mit erwachsenen Arbeitern gearbeitet, geredet und gelacht. Ebenfalls sehr gut verstanden haben wir uns alle mit Herrn Gebers und den anderen Chefs der Ausgrabung, die uns das alles ja erst ermöglicht haben, wofür wir Ihnen immer noch unglaublich dankbar sind!

Am vorletzten Tag waren wir dann in der Stadt, um einkaufen zu gehen.

Wir haben also sehr viel mitgenommen, aus diesen zwei Wochen. Nicht nur interessante Dinge über Archäologie, sondern auch eine ganz wichtige Moral: Lehrer haben auch ein Leben.

Burgenforschung einmal anders Innovativ und digital, zerstörungsfrei und denkmalfreundlich

Wer in die einschlägigen Fachorgane der Burgenforschung, wie "Burgen und Schlösser", "Arx", "Forschungen zu Burgen und Schlössern" oder "Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins" durchschaut, wird nur vereinzelt Artikel finden, die sich mit geophysikalischer Prospektion auf Burgplätzen beschäftigen oder innovative Vermessungsmethoden darstellen. Meist geht es um die Erforschung der Mauerreste von Höhenburgen, Ruinen, Bauforschung am Aufgehenden, Restaurierungen oder historischen Darstellungen. Archäologie kommt selten vor, mit Ausnahme der Zeitschrift "Mittelalter".

Im Folgenden soll kurz über zwei laufende Projekte berichtet werden, die dankenswerterweise vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur vollständig gefördert wurden. Dadurch brauchten keine weiteren Mittel des NLD in Anspruch genommen zu werden, die - abgesehen von den Reisekosten, der Arbeitszeit des Verf. und technischem Support - gar nicht zur Verfügung gestanden hätten. Einmal handelt es sich um die Erkundung einer Burgstelle im Steinhuder Meer, zum anderen um das Projekt "Archäologisch-historische Erfassung mittelalterlicher Kulturlandschaftselemente über Airborne Laserscanning/ LIDAR - Grafen- und Dynastienburgen des Weserberglandes".

Unter Wasser:

Im Steinhuder Meer liegt nahe der Uferpromenade von Steinhude, eine bei den Seglern und der Berufsschiffahrt unbeliebte Untiefe mit Namen "Burg", die schon auf einer Karte von 1768 eingetragen ist und ein Jahr vorher als Burgstelle mit Burgplatz und Graben beschrieben wird. Die Regionalforschung identifizierte dort die 1320 genannte "Kranenburg". Vor über 100 Jahren stellte man erste "Untersuchungen" an. Neben Hüttenlehm und Tierknochen wurde spätmittelalterliche Keramik gefunden, die sich in Einzelstücken noch im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover befindet. Knapp nordöstlich der "Burg" entdeckte man 1957 ein Schwert des 11./12. Jhs. Im Jahre 1982 unternahm die Landesvermessung eine erste topographische Vermessung der Stelle, die aber zu den alten Nachrichten des 18. Jhs. in Wider-



Lydia Yan-Yin beim Baggertraining

spruch stand. Bis zum heutigen Tage wurden wiederholt Steine geborgen, Pfähle gezogen, Schutt abgeladen oder kamen Beschädigungen vor.

Zur weiteren Erkundung und Erfassung wurde im August 2009 eine kombinierte Prospektionsmethode (Geomagnetik, Radar, Sonar) erprobt (Eastern Atlas, Berlin / SOSO - Sonder-Sonar Jena). Die Burgstelle (die mutmaßliche Kranenburg) liegt kaum 1 m unter dem Wasserspiegel. Aus den Ergebnissen der zerstörungsfreien geophysikalischen Messung (Geomagnetik, Georadar und Sedimentsonar) ist nun ein digitales maßgetreues Bild vom Untergrund entstanden, das vom Archäologen gemeinsam mit der Geophysik interpretiert werden muss. Neben den baugeschichtlich-historischen Aussagen werden auch Antworten auf die Frage des nachhaltigen Schutz dieses Kulturdenkmals unter



Bild 1: Geophysiker im physischen Einsatz: Geomagnetische Messungen im August 2009 über der Untiefe "Burg" (Stelle der mutmaßlichen Kranenburg). Kunststoffboot mit dem Array aus acht Geomagnetik-Messsonden am Bug und einer Georadarantenne am Heck.
Foto: H.-W. Heine

den Bedingungen eines Flachsees mit starker Freizeitnutzung erwartet. Das Messgebiet umfasste eine Fläche von etwa 4 ha. Weitere Informationen über das Relief des Untergrundes, die

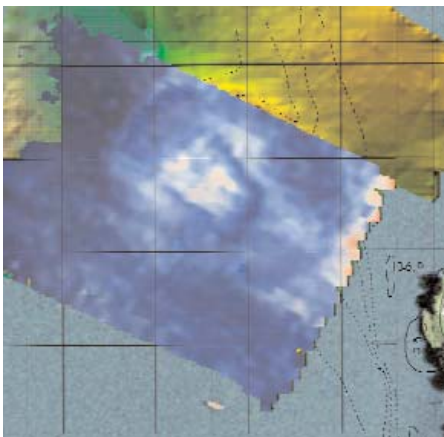


Bild 2: Geophysikalische Untersuchungen auf der "Burg" im Steinhuder Meer. Georadar, 500-MHz. Aufsummierte Amplituden bis 1,3 m Tiefe. Vorlage: Eastern Atlas, Berlin.

oberen Sedimentschichten und mutmaßliche Baustrukturen ergaben Messungen mit dem Sonar und dem Radar, die ebenfalls vom Boot aus vorgenommen wurden. Diese Kombination geophysikalischer Messmethoden im Flachwasserbereich wurde so zum ersten

Mal eingesetzt. Die Ergebnisse der geomagnetischen Kartierung sind durch viele Störungen gekennzeichnet, die auf zahlreiche am und im Grund abgelagerte Eisen- und Metallteile zurückzuführen sind. Nur schemenhaft scheinen sich einige zusammenhängende Zonen abzuzeichnen, die aber schwer zu deuten sind. Die Georadardaten dagegen lassen schon deutlichere Strukturen erkennen. So stellt sich die Burgstelle im Nordosten als ein etwa ovales Gebilde mit einer Ausdehnung von ca. 120 m auf 90 m dar. Auffallend ist bei der Darstellung der aufsummierten Amplituden bis 1,35 m Tiefe eine dreiseitige eckige Struktur mit niedrigen Reflexionswerten, die eine Breite zwischen 2 m und 7 m zeigt (Abb. 2). Im Süden ist die geradlinige Struktur ca. 45 m lang, im Osten ca. 19 m und im Norden ca. 35 m. Anscheinend wird sie im Westen durch eine Kante bzw. undeutlichere Längsstruktur geschlossen. Vermutlich dürfte es sich um eine Grabenstruktur handeln, die einen Teil des inneren Burggeländes umgeben hat. Das Sedimentsonar (Tiefenkarte) lässt ebenfalls die bogenförmige Erhebung des Burggeländes erkennen. Somit sind verschiedene Strukturen anhand der Messunterschiede sowie des Höhenreliefs erkennbar, die eindeutig auf anthropogene Herkunft schließen lassen. Auf jeden Fall scheint die Baugeschichte der mutmaßlichen Kranenburg komplexer als gedacht.

Insgesamt hat sich die Multisensorprospektion im Flachwasserbereich des Steinhuder Meeres gelohnt. Dies trifft insbesondere auf die hochauflösenden elektromagnetischen (Radar) und seismoakustischen Messungen (Sonar) zu. Der Ist-Bestand der Burgstelle ist kartiert worden. Es liegt nun ein präzises Geländemodell vor. Ein sofort lesbarer Grundriss ist zwar nicht gewonnen worden, doch sind die Spuren eindeutig als vom Menschen gemacht anzusprechen. Offensichtlich hat es nicht nur eine Bauphase gegeben. Sonst wäre das Bild sicherlich klarer. Allen Planungsträgern und Interessenten stehen nun Grundlagen für einen denkmalverträglichen Umgang mit der Untiefe "Burg", der mutmaßlichen Kranenburg von 1320, zur Verfügung. Das NLD empfiehlt das Areal von jeglichen Bau-, Ablagerungs- oder Baggerarbeiten frei zu halten. Die Untiefe "Burg" ist kein Störfaktor, sondern integraler Bestandteil der Kultur- und Freizeitlandschaft sowie des Naturparks Steinhuder Meer.

Aus der Luft:

Im Herbst/Winter 2008/09 fand, nachdem die Laubwälder ihre Blätter verloren hatten und somit der Durchblick für

einen optimalen Laserscan aus der Luft möglich war, die Befliegung für ausgewählte Areale über und um mittelalterliche Dynastienburgen im Weserbergland statt (Ldkr. Holzminden und Northeim). Anlass waren akute denkmalpflegerisch bedingte Erfassungs- und Forschungsfragen an der Ruine Homburg und ihrer Umgebung. Auch für die Landesforschung und die denkmalpflegerische Inventarisierung ist eine umfassende topographische Aufnahme der Ruine Homburg mit ihren Wällen, Gräben, Mauern und der weiteren Umgebung ein dringendes Desiderat. Mit konventionellen Vermessungsmethoden ist dies nur zeitaufwendig, kostenintensiv und unter schwierigen Bedingungen (Waldbedeckung!) zu

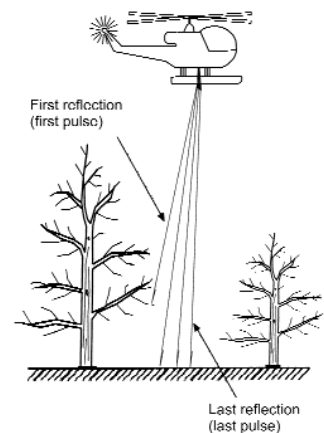


Bild 3: Prinzip des Airborne Laserscanning. Wichtig ist das Herausfiltern des "letzten" Laserimpulses, der auf dem Boden auftritt (last pulse / last reflection). Damit kann das Bodenmodell berechnet werden (DTM). Zeichnung: J. Greiner, NLD.

erreichen. Daher entschloss man sich zu einer zukunftsweisenden, nämlich dem Airborne Laserscanning. Airborne Laserscanner sind in Flugzeugen oder Hubschraubern eingebaut. Mit dem Laser wird die Erdoberfläche abgetastet. Durch die Laufzeit des Signalstrahls können in Verbindung mit GPS-Systemen Geodaten zur Erstellung eines digitalen Geländemodells (3D) erfasst werden. Durch Einsatz moderner Scanner und Software ist es inzwischen möglich, in Waldgebieten Baumkronen und die Bodenoberfläche getrennt zu erfassen. Das macht sich die Archäologie zunutze, um grobe bis feinste historische Geländespuren von Befestigungen, Verkehrswegen, Siedlungen, Kulturlandschaftsrelikten usw. aufzuspüren. Das Projekt erstreckt sich nicht nur auf die Homburg, sondern auch auf die Burgen Everstein, die Burg und Stadtwüstung Nienover und Objekte im Raum Dassel (unter anderem Ruine Hunnesrück) sowie weitere Kulturreliktlandschaften. Am Forschungsprojekt des NLD beteiligt sind unter anderem die Leibniz Universität Hannover, Institut für Kartographie und Geoinformatik, die Universität Halle-

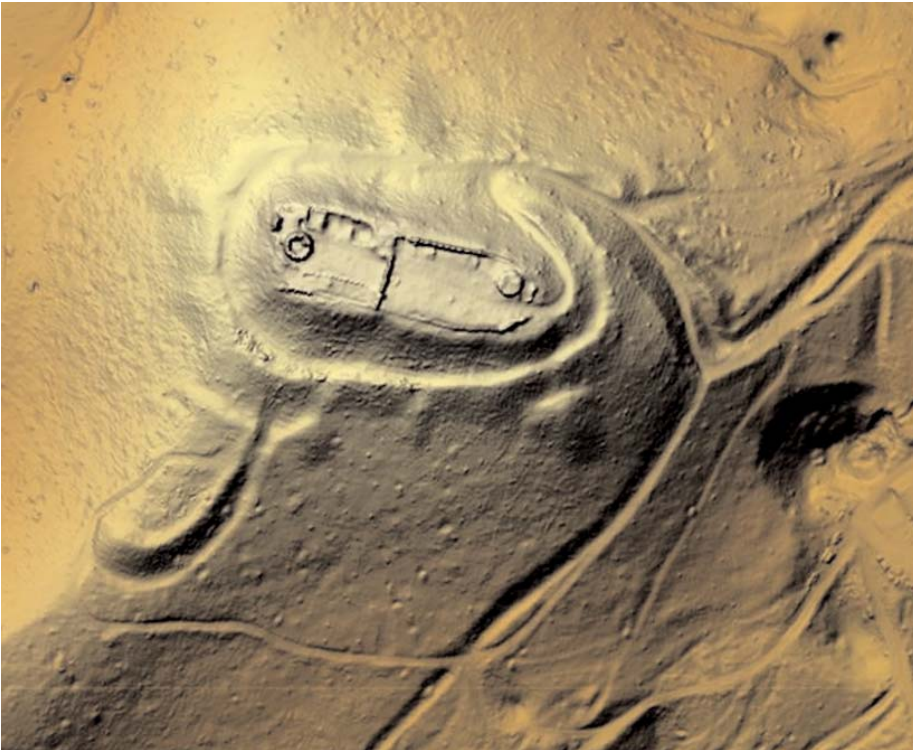


Bild 4: Blick auf die Homburg. Verf. auf Grundlage von ArcTron 3D, Altenthann.

Wittenberg, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas, der Kultur-Naturhistorischer Dreiländerbund e. V. sowie die Landkreise Holzminden und Northeim mit ihren Kreisarchäologien. Ohne großen Mehraufwand war es zusätzlich möglich geworden, einen Anschlussflug stattfinden zu lassen, der das

den sind Wälle und Gräben nun genau und maßgetreu erfasst. Das Airborne Laserscanning (ALS) lässt auch das Wegesystem um die Homburg besser verstehen. Die ehem. Burg auf dem Großen Everstein bei Negenborn (HOL) ist vor allem an den Hängen sehr stark bewachsen und schwierig zu begehen.

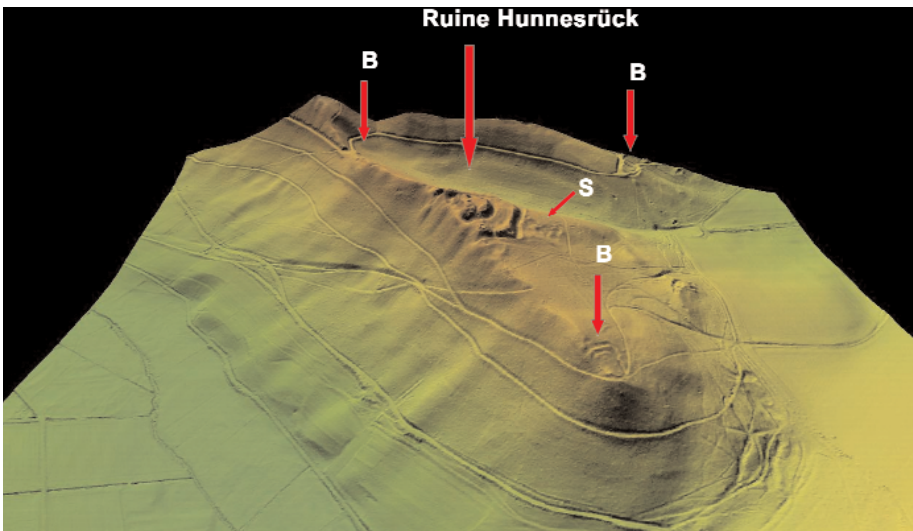


Bild 5: Blick von Süden auf die Burg Hunnesrück bei Dassel (Ldkr. Northeim). 3D-Geländemodell. Neben der Burg Reste einer Außensiedlung (S). Im weiteren Umfeld in 300 bis 400 m Entfernung drei Belagerungsschanzen (B). Verf. auf Grundlage von ArcTron 3D, Altenthann.

Gebiet um das Harzhorn bei Oldenrode (Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim) abdeckte. Damit ist auch für das Gebiet des 2008 entdeckten Römerschlachtfeldes eine digitale, georeferenzierte hochauflösende, kartografische Grundlage geschaffen, die Einblick in feinste Geländestrukturen bietet.

Bei der Homburg (Stadtoldendorf, HOL) ist nicht nur die Bebauung sichtbar, son-

Daher wäre eine terrestrische tachymetrische Aufnahme, wie auch bei der Ruine Homburg, äußerst kostspielig gewesen. Die befestigte Siedlung am Südfuß des Burgberges, mutmaßlich ein Burgflecken oder eine kleine Stadt, ist nun hinreichend mit weiteren bislang unbekannt Details genau kartiert. Die Hohlwege über den Pass im Südwesten erscheinen nun in ihrem Zusammenhang. Der erst 1987 der Denkmalpflege

bekannt gewordene Ringwall am Rande des Burgberges bei Dassel (NOM) ist nun lage- und höhengenaue im Gradnetz der Erde erfasst. Schon Letzner (1596) vermutete auf Grund von Erzählungen am Burgberg eine alte Burg, die er für den Stammsitz der ab 1097 bezeugten Familie der Grafen von Dassel hielt.

Über die Baugeschichte der ehem. Burg Hunnesrück bei Dassel (NOM) sind aus der Literatur sowie aus Unterlagen einer älteren Grabung und Einmessung nur schwer verwertbare Forschungsergebnisse zu entnehmen. Die Standorte der Belagerungsschanzen von 1521 ist nun exakt mit dem ALS ebenso detailgetreu dokumentiert wie die ehem. Burg Hunnesrück. Die flächenhafte Erfassung zwischen diesen Anlagen und weit ins Umland hinein sind sozusagen "Abfallprodukte", die dem Verständnis der Kulturlandschaftsentwicklung oder der Verkehrsverbindungen dienen.

Die ersten Ziel, präzise Geländemodelle und eine damit verbundene digitale Erfassung als Kartengrundlage einer historisch gewachsenen Kulturlandschaft und ausgewählter Einzelelemente (vor allem der Burgen), sind bereits erreicht. Nun geht es um das Erkennen historisch-dynamischer Prozesse und die Schaffung von Grundlagen zum Umgang mit einer Burgen-, Kloster-, Stadt- und Agrarlandschaft als Zukunftspotential u. a. für die Forschung, eine nachhaltige Denkmalerhaltung, eine tourismus- und bildungsorientierte Erschließung und Einbindung in die moderne Wirtschafts- und Lebenswelt.

Weitergehende Forschungen werden nur begrenzt möglich sein. Das NLD betreibt gezwungenermaßen bei der Burgdenkmalpflege eine Low-Budget - Politik. Es kann neue Wege aufzeigen, rationale Methoden anbieten, aber den Routineeinsatz in keiner Weise selber finanzieren. Da weiterer Personalabbau, wenn nicht gar Verteilung auf Regionalämter oder die Kommunalisierung, absehbar ist, werden auch derartige Pilotprojekte seitens der Denkmalpflege kaum noch möglich sein, zumal event- und medienorientierte Maßnahmen als Leuchttürme in einer sich abzeichnenden kulturellen Wasserwüste höchste Priorität besitzen. Und somit wird Verf. spätestens zu seinem altersbedingten Ausscheiden 2012/13 seine Projekte abschließen und sich ehrenamtlicher Tätigkeit widmen.

Dr. Hans-Wilhelm Heine

FAN- Veranstaltungen 2010

06. 02. 2010, 10.30 Uhr, Niedersächs. Landesamt f. Denkmalpflege Hannover Mitglieder der **Luftbild-AG** präsentieren ihre Luftbilder aus dem Jahr 2009; außerdem zeigt Heinz-Dieter Freese ausgewählte Archivfotos aus dem Landkreis Osnabrück.

06. 03. 2010, 13. 00 Uhr, **FAN-Stammtisch** im "Paulaner", Thielenplatz, Hannover

13. 03. 2010, FAN-Jahreshauptversammlung, NLD in Hannover:
10.00 bis 13.00 Uhr, Vorträge und Diskussionen
10.00 Uhr: **Prof. Dr. Horst Callies: Historische Überlegungen zum römisch-germanischen Schlachtfeld am Harzhorn.**
11.00 Uhr: **Dr. Hartmut Thieme: Fundplätze des Homo Erectus im Tagebau Schöningen.**
12.00 Uhr: Wilhelm Dräger: **10 Jahre Römer AG im FAN**
Nachmittags ab 14.00 Uhr: **Jahreshauptversammlung** (gesonderte Einladung an die Mitglieder)

12. 06. 2010, FAN-Tag in Hannover
Thema: Prospektion mit der Sonde (gesonderte Einladung)

24. 07. 2010, 09.00 Uhr, Magnetometer-Untersuchungen in Müsleringen, Ldkr. Nienburg.

Ende Juli - Anfang August: Prospektion mit der Sonde auf einem frühsächsischen Siedlungsplatz bei Scharnebeck (gesonderte Einladung mit genauem Termin an unsere Mitglieder)

21. 08. 2010, 10-17 Uhr: Exkursion der Römer-AG ins Weserbergland
Gerhard Steinborn lädt uns mit Rucksackverpflegung und festem Schuhwerk in seine nicht nur landschaftlich wunderschöne, sondern auch geschichtlich bedeutende Heimat im Kreis Hörter ein. Treffpunkt: Parkplatz des Hotels Klosterkrug in Marienmünster (bei der Abteikirche)
Für Freitag, 20. August, wird ab 14 h ein Vorprogramm angeboten: Horst- D. Krus führt uns auf den Spuren der Dichterin der "Judenbuche" durch Brakel-Bellersen.

09. 10. 2010, 11-16 Uhr: Exkursion der Luftbild - AG mit Heinz-Dieter Freese zu einigen neolithischen Erdwerken zwischen Braunschweig und Goslar. Treffpunkt ist die mittelalterliche Werlaburg bei Schladen. Von dort aus besichtigen wir verschiedene ehemalige Erdwerke im Gelände; eine Mittags-

pause im Kloster Wülfinghausen mit Besuch der Schnapsbrennerei ist auch geplant. Nach den Sommerferien erfolgt noch eine gesonderte Einladung.

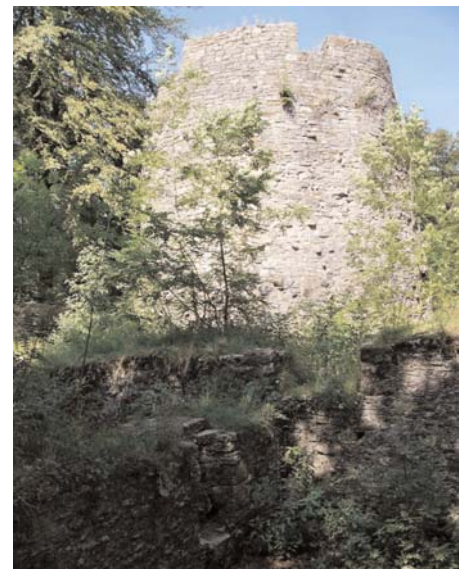
13. 11. 2010, 13.00 Uhr, FAN-Stammtisch im "Paulaner", Thielenplatz, Hannover

Die Iburg bei Bad Driburg (Kreis Hörter)

Die geplante Exkursion der Römer-AG am 21.08.10 wird an der Iburg bei Bad Driburg ihren Abschluss finden. Da diese Burganlage ca. 25 km westlich der niedersächsischen Landesgrenze liegt, dürfte sie den meisten FAN-Mitgliedern weniger bekannt sein. Es folgen daher einige Vorabinformationen, die es den Interessierten ermöglichen sollen, sich ein detaillierteres Bild zu verschaffen. Die Iburg befindet sich in der Nähe des Eggeweges, eines uralten in Nord-Südrichtung verlaufenden Höhenweges auf dem Kamm des Eggegebirges und der Kreuzung mit Landdrostenweg (Hellweg), einer ebenfalls alten Höhenwegtrasse, die Paderborn über Schwaney mit dem Nethegau und dem Wesertal verbindet. Sie liegt auf einem schmalen, ungefähr 400 m hohen Bergsporn, der von der Egge bis weit in das Driburger Tal hineinragt. Im Nordwesten und Westen schuf man mächtige Wall- und Grabenanlagen, während die Burg nach allen anderen Richtungen durch teilweise extreme Steilhänge geschützt war. In einem Bericht der fränkischen Reichsannalen vom Jahr 753 wird sie als Iburg erstmals urkundlich erwähnt. Der Name wird als Eibenburg gedeutet. Aufgrund dieser Urkunden vermutet man in ihr eine sächsische Fluchtburg. Die herausragende Lage und die gewaltigen Gräben lassen aber durchaus den Verdacht aufkommen, dass es sich bereits um eine Anlage der vorrömischen Eisenzeit handeln könnte, wie es sich inzwischen auch bei einigen anderen, vormals als frühmittelalterlich eingestuft Fluchtburgen gezeigt hat. Bei einem im Jahr 753 stattgefundenen Feldzug des Frankenkönigs Pippin gegen die Sachsen wurde der in seinem Gefolge weilende Erzbischof Hildegarius von Köln an der Iburg getötet. Früher brachte man damit die Iburg bei Bad Iburg im nördlichen Teutoburger Wald in Verbindung. Historiker fanden jedoch heraus, dass diese erst im 9. oder 10. Jahrhundert errichtet wurde und somit für dieses Ereignis ausscheidet. Als Pippins Sohn Karl (der Große) ab 768 nach und nach die Sachsen unterwarf, eroberte er auch die Iburg. Im Gegensatz zu vielen anderen

Befestigungen ließ er diese jedoch nicht zerstören, sondern erweitern und zusätzlich befestigen, weil sie ihm offenbar aufgrund ihrer Lage zur Sicherung der eroberten Gebiete wichtig war. Im Jahr 799 schenkte er die Burg und ihre Umgebung auf Bitten des Papstes Leo III. der Kirche in Paderborn. Historiker vermuten deshalb, dass es sich bei der Iburg nicht nur um eine Fluchtburg, sondern auch um einen alten heidnischen Kultplatz von überregionaler Bedeutung gehandelt hat. Manche vermuten hier gar den Standort der Irminsul, da die Reichsannalen berichten, dass Karl nach der Eroberung der Eresburg, im heutigen Obermarsberg an der Diemel, zur Irminsul gekommen sei. Die Entfernung zwischen beiden Bogen ist durchaus in einem Tagesmarsch zu überwinden.

868 stattete Bischof Lutthard von Paderborn das adlige Damenstift zu Heerse mit umfangreichen Ländereien aus, zu denen auch die Iburg gehörte. Die Äbtissin der Stiftsdamen war damit verantwortlich für die Abhaltung von Gottesdiensten und die Erhaltung der inzwischen hier erbauten Petruskirche. Im 10. und 11. Jahrhundert lebten mehrere Kanonissen des Stiftes als Inklusen auf der Burg. Das waren Einsiedlerinnen, die bis zu ihrem Tod in einer außen am Gebäude angebauten Zelle lebten und nur durch eine kleine



Wandöffnung mit Nahrung versorgt wurden.

In der Mitte des 12. Jahrhunderts hat auf der Burg auch für einige Jahre ein Benediktinerinnenkloster bestanden. Danach ließ Bischof Bernhard II. von Paderborn hier eine neue Burg zum Schutz des Territoriums gegen die Grafen von Schwalenberg und Waldeck errichten.

Mit der im Jahre 1353 errichteten fürstbischöflichen Burg im benachbarten Dringenberg verlor die Iburg rasch an Bedeutung. Die Ritter von Iburg bzw.

Driburg starben im 15. Jahrhundert aus. Während der Soester Fehde eroberte Herzog Otto von Braunschweig im Jahr 1444 die Burg und äscherte sie ein. Sie wurde nie mehr aufgebaut. Die Iburg befindet sich seither im Besitz der Stadt Bad Driburg, die die noch vorhandene Anlage restaurieren ließ.

Direkt neben der Burg, auf der äußersten Spitze des Bergsporns, steht heute die Sachsenklause, wo sich bei Kaffee und Kuchen die wunderbare Sicht über die Stadt Bad Driburg genießen lässt.

Gerhard Steinborn

Der Lange Damm zwischen Steinhuder Meer und Deister Ein "neuer alter" Angrivarierwall ???

Einleitung

Der Angrivarierwall - genau genommen seine Lage - war nicht erst in den vergangenen einhundert Jahren Gegenstand der Untersuchungen und Forschungen. Sein unmittelbarer Bezug zur Varusschlacht und den Germanicus - Feldzügen (besonders 16 n. Chr.) ruft vermutlich immer noch die Faszination hervor als ein weiterer römischer Schauplatz hinter den rheinisch-westfälischen Linien auf niedersächsischem Boden.

Tacitus hat uns die beiden Schlachtorte in der Ebene von Idistaviso und am Angrivarierwall überliefert, die seit alters her Gegenstand von geographisch-topographischen Deutungen waren.

Neben den bisher vermuteten Schlachtorten wird in diesem Beitrag auf die (fast) vergessene Schrift des Hermann Kreye [1] aus 1930 hingewiesen. In diesem Heimatbuch mit dem Titel "Hermanns Befreiungskampf gegen Rom" bezieht er sich auch auf den Angrivarierwall, den er an einen für uns neuen Ort positioniert. Das Steinhuder Meer als ein natürliches Hindernis ist mit einbezogen als der Endpunkt einer Linie, aber nicht in Richtung Westen zur Weser ("Leese"), sondern nach Süden zum Nordrand des Deisters. Bevor auf die von Kreye beschriebenen Einzelheiten eingegangen wird, soll der bisherige Kenntnisstand zu diesem historischen Wallwerk zurückgeholt werden.

Die verschiedenen Lagemöglichkeiten des Angrivarierwall

Die online-Enzyklopädie Wikipedia vermutet den Angrivarierwall zum einen zwischen Steinhuder Meer und Weser, aufgeschüttet einvernehmlich durch die Angrivarier und die Cherusker zur Reduzierung der Grenzkonflikte zwischen

diesen beiden germanischen Stämmen. Tacitus erwähnte im Zusammenhang mit dem Feldzug des Germanicus 16 n. Chr. dieses Wallwerk, an dem zwischen den Legionen des Germanicus und den Cheruskern unter Arminius die "Schlacht am Angrivarierwall" stattfand (Annalen II, 19) : "...ersehen sie (Germanen) sich eine von einem Flusse und von Waldung eng umgrenzte, sumpfige Ebene zum Kampfplatz.....,den die Angrivarier an einer Seite durch einen breiten Damm



Abb. 3: Vorwalle (Kreye, Seite 40)

erhöht hatten, um von den Cheruskern abgegrenzt zu sein".

Dieser vorausgegangen war die Schlacht auf dem "Campus Idistaviso", von wo die weitaus meisten Germanen entkommen konnten, um sich am Grenzwall erneut zu formieren. Neben dem Bereich Leese/Stolzenau (Schuchhardt [2], Bökemeier [3]) wird auch ein Wall an der Deisterpforte bei Springe und ein Grassodenwall in der Kalkrieser-Niewedder-Senke in Betracht gezogen.

Abb. 1 ist ein Ausschnitt aus dem "Putzger"[4] -er drückt die "offizielle" Schlacht am Angrivarierwall bei Leese zwischen Weser und Steinhuder Meer, südlich Nienburg. Die unmittelbar vorangegangene Schlacht bei Idistaviso wird auch im Bereich der Weser markiert, leicht nördlich Rintelns.

Abb. 2 zeigt den Übergang vom Nordrand



Bild 2: Niedersachsen - physikalisch (Ausschnitt)

des niedersächsischen Mittelgebirges zum norddeutschen Tiefland hin. Im Bereich des Steinhuder Meeres erkennt man westlich davon eine kürzere bräunliche Linie, die für den "Leeser Wall" steht. Sie verläuft von der Weser bis zum Knick des Meerbachs, der mit seinen Zuflüssen an

dieser Stelle den Abstand zum Steinhuder Meer auf natürliche Weise um mehr als die Hälfte verkürzt. Kreye's Vorschlag zieht den Wall vom Moorbruch südöstlich des Steinhuder Meeres nahe Wunstorf in Richtung Süden bis zur Nordspitze des Deisters - eine Länge von ca. 14 km.

Schriftwerk "Kreye 1930"

Der aus dem Süntel stammende Hermann Kreye, offenbar ein Altphilologe, hat über einen Zeitraum von 40 Jahren seine Heimat (ab 1890), das Deister-Süntel-Gebiet, durchwandert. In seinem Heimatbüchlein fasste er die Hinweise aus der Bevölkerung zusammen. Hier finden sich auch einige Seiten, die sich des Angrivarierwalls annehmen. Bisher schenkte man diesen offenbar weiter keine Beachtung und die Kenntnisse von vor 80 Jahren schienen vergessen. Ein schriftlicher Hinweis auf die Existenz dieses Walles (Abb. 3) findet sich in der Urkunde Nr. 334 vom 17. März 1320 zwischen dem Grafen Adolf von Schauenburg und dem Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg, u.a.:

"...Zwischen dem Steinhudersee und dem Langen Damme soll keine Burg erbaut werden...". Einzelheiten zum ehemaligen Verlauf sind bei Kreye auf den Seiten 33 und 45 nachzulesen. Verschiedene Passagen zum Langem Damm bei Wunstorf und beim nahen Rittergut Duendorf beschreiben folgendes:

a) "... hat der Angrivarierwall mit seinen 3 -7 Vorwällen eine solche (Breite) von 60 und mehr Meter, bei einer Höhe von 10 bis 12 Meter,..."

b) "Von der Bücketaler Landwehr ab südlich von Waltringhausen stand der Wall ohne Geländeschutz in freiem Felde und ist erst bei der Verkoppelung 1878 - 1879 eingeebnet... Es wäre bei der Abtragung viel gefunden, kurze breite Messer, Lanzen spitzen u. dergl."



Bild 1: Angrivarierwall und Idistaviso im "Putzger"

c) "Der Wall setzt sich dann westlich im Hasterwalde fort, ...und kam bei Duendorf, an der von Wunstorf nach Haste führenden Landstraße, in dem bereits zum Steinhuder Moorgebiet gehörenden Forst Fohlenstall, in zwei Enden zu beiden

Seiten der Straße liegend, wieder zum Vorschein."

d) "Etwa 20 Jahre später wurde die Duendorfer Barne, eine etwa 1500 Schritt in Südost von dem Wall liegende Angerheide zu Ackerboden umgearbeitet, man fand hier eine Menge von Eisensachen..."

Ebenso wurde eine Menge Funde beim Drainieren einer sumpfigen Wiese bei Hamelspringe am Fuße des Süntel (S. 45) zu Tage gebracht, ein Ort, der etwa 10 km südlich der Nordspitze des Deisters liegt. An beiden Stellen fand man paarweise römische Hufeisen (Vorder- und Hinterfüße) 80 cm unter der Oberfläche des Bodens, offenbar so, wie die Pferde hier einst einbrachen.

Es ist erstaunlich, dass kein Archäologe während der Verkoppelung in den Jahren 1880 bis 1890 den aufgetretenen Funden nachgegangen ist. Funde beim Abtragen des 14 km langen Walles aus augusteischer Zeit (S. 43) hätten zumindest eher ein Hinweis auf den Angrivarierwall sein können. Kreye geht auch kurz auf Leese ein: Bei Ausgrabungen von Jacob-Friesen fanden sich dort lediglich flache Hügel von Eisenschlacken ("im Volksmunde Waldschmieden genannt"), mit Resten von Eichenholzkohlen. Waren dies die Kampfwälle von Bökemeier?

Zusammenfassung und Ausblick

Mit der Wiederbelebung dieser 80 Jahre alten Schrift des Altphilologen Hermann Kreye ist eine ernst zu nehmende "Alternative" in die gegenwärtige Forschungslandschaft zurückgekehrt. Es gilt nun, den verschiedenen Aspekten und konkret den verschiedenen Ortsbeschreibungen und dem weitläufigeren Umfeld nachzugehen: Wunstorf - Duendorf - Hasterwald - Waltringhausen - Bantorf. Ebenso sind weitere Datenquellen mit einzubeziehen: Historische Karten - geben sie kartierte Hinweise auf die Beschreibungen Kreyes? Zu denken ist an die alten niedersächsischen Kartenwerke wie Kurhannoversche Landesaufnahme, LeCoq, v. Papen, Preußische Landesaufnahme in den mittleren Maßstabsbereichen oder großmaßstäbige "vor-Ort"-Kartierungen, die im Hauptstaatsarchiv Niedersachsen schlummern könnten. Luftbildarchäologische Untersuchungen könnten negativ ausfallen, wenn es "nur" ein Wall ohne Graben war - wo sollen Kontrastverfärbungen herkommen? Finden sich doch noch alte ausgegrabene Militaria irgendwo in den Liegenschaften des Rittergutes Duendorf und im Museum Rinteln? - Nur einige spontane Fragen, denen nachgegangen werden sollte, im Zuge der weiteren Diskussion sollten sich weitere auftun.

Literatur:

[1] Kreye, Hermann
Hermanns Befreiungskämpfe gegen Rom - Die Varusschlacht und ihre Örtlichkeit
Helwingsche Verlagsbuchhandlung, Hannover, 1930.

[2] Schuchhardt, Carl
Der Angrivarisch-Cheruskische Grenzwall und die beiden Schlachten des Jahres 16 n. Chr. zwischen Arminius und Germanicus. Prähistorische Zeitschrift, 17, 1926, S. 100-131

[3] Bökemeier, Rolf
Römer an Lippe und Weser Verlag Huxaria Druckerei, Höxter, 2004.

[4] Leisering, Walter (Herausg.)
Historischer Weltatlas ("Der Putzger")
Matrixverlag, Wiesbaden, 2009.

Autoren:

Dr. G. Hünermund
Auf der Heide 21
30916 Isernhagen
Tel./Fax : 0511 / 77 90 51

Eckhard Heller
Franklinstr. 12
30177 Hannover
eck.heller@t-online.de

Der augusteische Stützpunkt bei Hedemünden an der Werra und seine neu entdeckten Außenanlagen

Dr. Klaus Grote, Kreisarchäologe von Göttingen, von 2003 an Ausgräber der seit 1998 zunehmend als Römerlager erkannten Ringwallanlage "Hünenburg" im Sudholz westl. von Hedemünden, gab auf der Jahresversammlung am 7. März 2009 zunächst einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu der jetzt



Hedemünden.
Plan der Teilbereiche I-V des Lagerkomplexes.
Nach K. Grote, Römerlager Hedemünden. Hann. Münden 2005

Lager I ("Standlager"!)) genannten zentralen 3,2-ha-Anlage mit ihrem heute noch bis zu 1 m hohen und 5 bis 6 m breiten Erdwall mit vorgelagertem Spitzgraben. Außerordentlich zahlreiche, z.T. recht gut datierende Funde wie in

erster Linie einige Bronzemünzen des Oberaden-horizontes (Nemausus-Prägungen, z.T. mit augusteischen Gegenstempeln AVG und IMP), aber auch Werkzeug- und Schanzgerät (darunter allein 5 Pionieräxte!), Waffen (zahlreiche Geschosse) und Wagenteile sowie Zeltheringe und eine Unmenge an Sandalennägeln legen für die Errichtung des markant gelegenen militärischen Stützpunktes die in den Quellen belegte römische Okkupationsphase unter Drusus 12 bis 9 v.Chr. nahe.

Eine sich weit über den Tod des Drusus hinziehende Weiternutzung des Platzes ist einmal durch eine immer deutlicher werdende Innenbebauung (u.a. mit einem nachgewiesenen quadratischen Zentralbau von nicht weniger als 35 m Seitenlänge), zum anderen durch ein kleineres (Annexlager II) und ein großes (Lager IV) mutmaßliches Marschlager erwiesen, ergänzt durch einen sog. "unbefestigten Aktivitätsbereich" (II) im Vorfeld von Lager I.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen schließlich die neuen Erkenntnisse über die Trassenanbindung dieses Militärzentrums: Diese römischen Marschwege fanden sich sowohl in Richtung Nordhessen (also Kassel mit angenommener Marschrichtung auf Mainz) als auch in Richtung Leinetal (Göttingen).

Teilweise wie auf einer Schnur reihen sich auf mehrere Kilometer römische Metallobjekte aneinander. Für die Anwesenheit römischer Legionäre sind wieder die zahlreich verlorenen römischen Sandalennägel charakteristisch, denen die Forscher bis in die zwei prompt in beiden Richtungen entdeckten kleineren augusteischen Militärposten folgen konnten. In der Aussprache war u.a. eine von Dr. Grote bereits seit längerem geplante hochfundhöfliche Grabung unterhalb des Burgberges mit dem Römerlager Thema: die dort direkt auf die Zugangswege und Tore des Lagers ausgerichtete ziemlich schmale Werrafurt am Südsteilhang ist

nur 0,30 - 1 m tief. Die Probleme mit der Flußumleitung scheinen daher finanzierbar zu sein.

Wilhelm Dräger

Verdienter Beauftragter der Archäologischen Denkmalpflege ausgeschieden



(Aus der Abschiedsrede unseres Mitglieds Wilhelm Meyer)

Sehr geehrter Herr Landrat,
sehr geehrter Herr Vorsitzender,
meine Damen und Herren!

Zunächst herzlichen Dank, dass sie mir nach meiner 31-jährigen Tätigkeit als Beauftragter der Archäologischen Denkmalpflege des Südkreises noch einmal Gelegenheit geben, einige wenige Punkte meines langjährigen Wirkens anzusprechen. Zugleich bitte ich Sie, die Archäologische Denkmalpflege auch weiterhin zu unterstützen und nicht aus den Augen zu verlieren.

Im Wappen des Landkreises Soltau-Fallingb. befindet sich in der unteren Hälfte das Emblem eines Großsteingrabes. Es ist Symbol und Verpflichtung zugleich, die Hinterlassenschaften vergangener Generationen und ihre kulturellen Spuren zu bewahren. "Ohne die Kenntnis der Vergangenheit keine Zukunft" - Diesen Satz sollten wir nie vergessen.

Dank moderner Technik können wir heute immer besser die Spuren der Vergangenheit deuten. Moderne Technik zerstört aber auch zunehmend die unter der Ackerkrume verborgenen Spuren der Vorfahren, seien es Hausgrundrisse, Wehranlagen oder Friedhöfe.

Vor Jahren zeigten sich noch in der Ackerkrume Keramikscherben als Siedlungsanzeiger, deren Formen und Zeitstellungen man ermitteln konnte. Die moderne Landtechnik hat solche Fundstücke inzwischen zerbröseln. Immerhin stellt das früher aufgesammelte Material aus den einzelnen Gemarkungen des Landkreises heute einen wichtigen Bestandteil der Archive des Landesmuseums bzw. der

Archäologischen Arbeitsgemeinschaft e.V. dar. Neue Technik bringt aber auch neue Forschungsergebnisse. Wer hätte vor Jahren je an C 14- oder DNA-Analysen zu denken gewagt? Die in der Lichtensteinhöhle im Harz bestatteten Menschen der Bronzezeit haben bis auf den heutigen Tag ihre DNA weitergegeben. Immer modernere Technik macht uns die Spuren der Vergangenheit zugänglicher, vorausgesetzt, die Bagger haben nicht schon die Spuren zerstört. Ein derzeit aktuelles Forschungssystem ist das "Airborne Laserscanning". Eingebaut in Hubschraubern oder Flugzeugen wird mit dem Laser die Erdoberfläche abgetastet und in Verbindung mit einem GPS-System erhält man selbst unter Wald genaue digitale Geländeprofile.

In 31 Jahren konnte ich mit Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft vom Faustkeil des Neandertalers bis zu den Burgen des Allertals viel zur Erforschung der Ur- und Frühgeschichte beitragen und die Funde in Ausstellungen und Veröffentlichungen, z.B. in Nachrichten aus Nds. Urgeschichte, Heimatkalendern, Jahrbüchern des Landkreises, Presseberichten und Katalogen, den Fachleuten und der breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Meinen Wissensgrundstock lieferte übrigens mein Lehrer, der Heimatforscher Hans Stuhlmacher.

Aus Zeitgründen kann ich hier nur einige Beispiele herausheben. Am Anfang meiner Tätigkeit veranlassten mich Negativschlagzeilen über die Sieben Steinhäuser in der Presse zum Handeln. Trotz der aufgeschütteten Wälle waren große Steinstücke der Gräber durch Panzergranaten getroffen worden. Auf dem "Obergefreiten Dienstweg" und dank meiner Weiterbildung in Sachen Schießtechnik gelang es mir weiteren Schaden abzuwenden. Als damaliger Zugführer des Technischen Hilfswerks konnte ich mit finanzieller Unterstützung des Landkreises auf dem Wall eine Aussichtsplattform errichten, die eine Sicht auf die Gräber C, D und E ermöglicht. Durch den fortwährenden Kontakt zu den einzelnen Kommandeuren gelang auch die Öffnung des Zugangs zu den Gräbern an jedem Wochenende. Über 30 000 Besucher im Jahr erhalten ein gemeinsames Info-Blatt von der Kommandantur und mir. Mutterseelenallein habe ich auf dem Truppenübungsplatz etwa hundert stein- und bronzezeitliche Grabhügel und die größten Terrassenfelder Norddeutschlands inventarisiert und beschildert. Auch den Grundstock für die Erforschung alter Obstsorten habe ich dort gelegt.

Ein weiterer Lichtblick war der Erwerb des ältesten bronzezeitlichen Schmuckes Norddeutschlands. Der Schmuck "der Fallingbosteler Braut aus Ungarn"

wurde am Ende des 19. Jh. im Bereich der heutigen Fa. Egges durch den Kirchendiener beim Sandgraben für den "Stubensand" aufgelesen. Zusammen mit dem Archäologen Dr. Friedrich Laux und mit Hilfe von Spenden gelang es die Sammlung der Familie Schlöbke aus Essen zu erwerben. Wie viele Informationen zum Schmuck und zum Grab damals schon verloren waren, können wir heute nur erahnen. In Fallingb. befand sich damals wahrscheinlich eine Handelsstation für Zinn aus England und Salz aus Lüneburg. Die im Museum in Bad Fallingb. ausgestellten Funde und die Rekonstruktion der Dame waren vor Jahren die absoluten Höhepunkte in zahlreichen Ausstellungen zur Bronzezeit Deutschlands.

Als letztes möchte ich noch die Wiederauffindung des im Jahre 1843 geborgenen Hemmoorer Eimers und des Bronzebeckens aus römischer Fertigung aufzeigen. Im Herbst 2004 hat ein Mitglied des Freundeskreises für Archäologie in Nds. -in dem ich auch mitarbeitete- in Grethem erneut einen durch den Pflug zerscherten Eimer geborgen. Als Datierungshilfe dient eine unweit aufgefundene schlecht erhaltene Silbermünze des Kaisers CARACALLA, die 201/202 in Rom geprägt wurde. Eine von mir anberaumte Grabung im Jahre 2006 erbrachte die genaue Fundstelle und einen weiteren Eimer. Inzwischen wurden im selben Bereich durch Frau Dr. Babette Ludowici vom Landesmuseum weitere Gräber hochgestellter germanischer Persönlichkeiten geborgen. Genaueres dazu entnehmen sie bitte den Jahrbüchern ab 2007.

Ich konnte als Denkmalpfleger nur Erfahrungen sammeln und Hilfe von Wissenschaftlern bekommen, indem ich in vielen Fachausschüssen mitwirken durfte. Mein Rat ist inzwischen auch dort gefragt. Ich wünsche meinem Nachfolger viel Erfolg und hoffe, dass auch unser Landkreis wie die Nachbarn einen Kreisarchäologen einstellt. Der Landkreis besitzt eine große Vielfalt an archäologischen Denkmälern.

Herzlichen Dank

Wilhelm Meyer

Über den FAN



Der "Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen e. V." hat das Ziel, archäologische Denkmalpflege und Forschung in Niedersachsen zu fördern.

Dabei arbeiten wir zusammen mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in Hannover. Unser Verein informiert über Aufgaben und Ziele archäologischer Denkmalpflege.

Heimatkundlich interessierten Bürgern und Laienforschern wird die Möglichkeit gegeben, aktiv gestaltend an den Aufgaben der Denkmalpflege mitzuwirken.

Dies geschieht in Arbeitsgruppen, bei Studientagen und Vorträgen, bei

Exkursionen, Feldbegehungen und Ausgrabungen, sowie in Zusammenarbeit mit anderen archäologisch tätigen Vereinen, oder durch Veröffentlichungen und Museumsbesuche.

Auch eigene Schwerpunktsetzungen sind möglich.

Unterstützen Sie unsere Arbeit !

Werden Sie Mitglied

Ich möchte Mitglied werden im Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen e. V.

Ich habe Kenntnis von der Satzung genommen.

Ich bitte mir die Satzung zu übersenden.

Den Beitrag in Höhe von Euro (ggf. plus Spende)

Einzelpersonen 15 Euro

Familienbeitrag 20 Euro

Studenten 6 Euro

juristische Personen/ fördernde Mitglieder ab 50 Euro

zahle ich durch Überweisung auf
Konto-Nr. 49908 bei der Sparkasse Hannover,
BLZ : 25050180

Einzugsermächtigung von

Konto- Nr. BLZ

Bank/Sparkasse

Name: Vorname:

PLZ: Ort:.....

Straße.....

Datum:

Unterschrift:.....

● **Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen (FAN) e. V.**

c/o Dr. W. Gebers,
Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege,
30175 Hannover Scharnhorststr. 1,
Tel. 0511 925 5345

Bankverbindung:
Sparkasse Hannover,
BLZ 250 501 80, Kto. 49908

● **im Internet**
www.fan-nds.de
email: Gebers@fan-nds.de

Vorstand

● **Dr. Wilhelm Gebers**
NLD, Tel. 0511 925 5345

● **Bernd Günther (Internet)**
Breslauer Str. 7
30916 Isernhagen
Tel. 05139 279370

● **Anneliese Gebers**
Celler Str. 84
30161 Hannover
Tel. 0511 312697

● **Gerd Lübbers**
Berckhusenstr.43
30625 Hannover
Tel. 0511 633699

● **Wilhelm Dräger**
Deisterallee 28
31848 Bad Münder
Tel. 05042 1380
oder Tel. 0511 493 258

● **Wilfried Haase**
Lohausener Str. 39
30853 Langenhagen
Tel. 0511 731492

Die "FAN-Post", Mitteilungsblatt des
Freundeskreises für Archäologie in
Niedersachsen e. V., erscheint
jährlich.

V. i. S. d. P.: Der Vorstand
Auflage 500.